

gentina, Leucania Lutlum und andere, an den Abhängen der Schluchten die *Catocala Neonympha*.

Die öde Natur dieser Gegend zeigt dem Beschauer in Allem etwas Eigenthümliches, Alles hat hier ein ganz merkwürdiges Gepräge, was den Naturforscher im hohen Grade interessirt; aber auch Qualen aller Art hat er hier auszustehen. Myriaden von Mücken fallen den Reisenden an' und lechzen nach seinem Blute. Man darf nicht im Freien gehen, ohne das Gesicht mit einem Netze zu bedecken, oder in der Steppe schlafen, ohne sich mit einem Polog (einer aus grobem Flor gefertigten Gardine, welche zeltartig den Schlafenden bedeckt) zu bedecken. Ich hatte Gelegenheit zu bemerken, wie ein Schwarm Mücken, welcher sich an der vom Winde geschützten Seite des Pologs niedergelassen hatte, und während der Nacht auf Bente lauschte, am Morgen sich plötzlich auf jeden Vorübergehenden mit der grössten Wuth warf, und ihn tüchtig zerfleischte. Manchmal findet man unter dem Teppiche der Schlafstelle den gefährlichen *Galeodes aranvoldes*.

Gegen Ende des Juni fällt fast Alles in dieser merkwürdigen Steppe dem Tode anheim. Die brennenden Strahlen der Sonne versengen die Pflanze, verscheuchen die Thiere, tödten die Insekten und alles Lebende sinkt in den Todesschlaf bis zum Herbst, wo die Regenzeit ein neues Leben, eine neue Periode der Vegetation hervorruft.

Böhmens Reptilien und Amphibien.

Monographie

von

M. Ch. Dr. Glücksellg in Elbogen.

(Schluss.)

II. Abtheilung: Ranae phanerogl. caudatae. Geschwänzte Frösche.

I. Gattung: Salamandra. Salamander.

Der Schweif rund.

Salamandra maculosa.*)

Schwarz mit hochgelben Flecken.

Syn: *Lacerta salamandra*, Linn. *Salamandra maculata*, Koch St. F: *Sal. corsica*, Savi. *S. vulgaris*. Auct. Der gemeine Molch. Götze's europ. Fauna der gefleckte Salamander. Der Feuersalamander. *Mlok obecnyj*.

Der Kopf ist breit, die etwas gewölbte Schnautze fast halbkreisrund; die Nasenlöcher sind oval, die wulstig aufgetriebenen Augenlieder sind hoch orange gelb, die Augen schwarz. Hinter jedem Auge ist ein niereenförmiger.

*) S. Der gemeine Molch. Sturm's Amph. III. Abtheilung, 2. Heft.

gelber Wulst, der einige schwarze Poren hat. Die ganze Oberseite des Körpers ist samtschwarz mit hochgelben Flecken und unzähligen Drüsen besetzt. Jede dieser Drüsen hat ihren Ausführungsgang, manchmal vereinigen sich mehrere derselben und bilden dann grössere runde Oeffnungen oder Poren. Ungeachtet der Menge von Drüsen, die längs des Rückens zwei höckerige Leisten bilden, fühlt sich die Haut doch glatt an. Die gelben Flecken haben die verschiedenste Gestalt, bald sind sie rund, bald eiförmig, bald bilden sie Kreuze, bald sind sie ganz unregelmässig; auch ihre Grösse und Zahl ist sehr veränderlich, denn einmal sind sie gross und wenig zahlreich, ein andermal klein und häufiger. Man könnte nach der Verschiedenheit der Zeichnung eine Unzahl Varietäten bilden, denn man wird kaum zwei gleich gezeichnete Exemplare finden, nie aber sich nach den von Schinz angegebenen Längen binden. Die Kehle ist schwarz mit kleinen gelben Flecken, der Bauch bleigrau, entweder einfarbig oder gelb gefleckt. Die Haut des runden, kegelförmigen Schweifs bildet ringförmige wulstige Falten, die Spitze ist abgerundet, die Zeichnung wie am Rücken. Der After ist eine Längenspalte. An den vordern Füssen sind vier, an den Hinterfüssen fünf unbewehrte freie Zehen; die Fusssohlen sind sehr warzenreich und polsterartig aufgetrieben. — Der Salamander ist 4 — 7" lang und 6 — 8" breit, auf den Schweif kommt etwas mehr als ein Drittel der ganzen Länge. — Sein gewöhnlicher Aufenthalt sind dunkle und feuchte Stellen in Waldungen und Gebüsch, wo er unter Steinen und Moos spiralförmig zusammengerollt den Tag über liegt; erst am Abend kommt er hervor, um Fliegen, Würmer und Schnecken zu seinem Futter zu fangen, während warmen Gewitterregen verlässt er auch am Tage seine Schlupfwinkel und fängt Insekten, deren Flügel durch die Nässe für den Augenblick unbrauchbar sind und Regenwürmer, die der Regen aus ihren Gängen in's Freie lockte. Er kömmt dann an manchen Orten ungemein häufig zum Vorschein, während man früher keinen einzigen sah und während auf andern ganz ähnlichen Stellen keiner zu bemerken ist; man kann in dieser Beziehung den S. ein gesellschaftliches Thier nennen.

Die Begattung geschieht im Frühjahre, das Weibchen gebärt lebende Junge, die bald vertrocknende und abfallende Kiemen zur Welt bringen. Gereizt, sondert er über der ganzen Oberfläche des Körpers eine Menge eines schaumigen weissen Schleimes ab. *)

*) Noch immer berüchtigt, unverbrennbar und giftig zu sein, ist dieser Salamander ersteres eben so wenig, wie die von Zeit zu Zeit hienieden erscheinenden und angestammten Feuerkönige, wenn sie der unwiderstehlichen, zerstörenden Macht des Flammenfeuers ausgesetzt werden. Weniger zum sichern Schutz gegen die Kohlengluth, als gegen feindliche Angriffe vermag der diesen Molch durch seine warzige Oberfläche ausgesonderte Saft zu dienen, welcher jedoch nach Laurenti's Versuchen weder auf abgeschärfte Hautstellen oder Wunden scharf, noch verschlungen giftig einwirkt. Desto auffallender muss demnach dieser Feuchtigkeit höchst verderbliche Einwir-

II. Gattung: Triton.

Der Schweif platt.

1. Art: *Triton alpestris*.*)

Dunkelblau, der Bauch hoch saffrangelb. Der Kamm des Mänochens schwarz mit gelben Flecken.

Syn: *Triton lacustris*. *T. salamandroides*, Wurfhain. *T. Wurfhaini*, Schinz. *T. girinoides*, Laurenti. *Salamandra ignea*. *Molge alpestris* & *ignea* Merrem. Der Quellen-Molch. *Čolek horní*.

Var. α bleigrau,

β bräunlich blau,

γ mit undeutlichen Flecken,

δ mit schmutzig gelbem Bauche,

ε mit einem blauen Halsbände.

Die Grundfarbe bei beiden Geschlechtern ist ein russiges Blau mit schwarzen wolkigen Flecken und hoch saffrangelbem Bauche. Der Kopf ist stumpf eiförmig, der Scheitel flach, die gelben Mundränder sind mit

kung auf die Eidechsen werden, welche sie in die heftigsten Krämpfe versetzt, denen Lähmung und Tod nach wenigen Minuten folgen. Vormalis wurde der gefleckte Salamander zu verschiedenen Heilzwecken verwendet und immer noch wird der Schwarze in Oesterreich in der Nähe gichtkranker Personen als muthmasslich erprobter Ableiter dieses Uebels sorgsam lebend erhalten. Ausgezeichnet ist übrigens noch dieses Thieres Lebenstheät und Reproductionskraft, deren erstere es aus Mangel der Nahrung nicht sobald wie Andere verhungern lässt, letztere ihm dessen verlorene Theile — jedoch nicht in dem hohen Grade der Wirksamkeit und Vollkommenheit, wie sie sich in dem Wassertriton oder Wassersalamander (*Triton palustris* Laurenti) kund gibt — wieder ersetzt. Aus Gratiolet's und Cloez's jüngst gemachten Erfahrungen über die giftigen Eigenschaften der durch die Hautpusteln des Salamanders und der Kröten abgesonderten Feuchtigkeit geht hervor: dass die Secretion des Salamanders weiss ist, vom starken Geruch, der auf giftige Eigenschaften schliessen lässt und sehr sauer reagirt. Bringt man die Feuchtigkeit auf die Haut unter dem Flügel oder am Schenkel eines kleinen Vogels, so geben sich nach 2 — 3 Minuten sonderbare Störungen kund; die Federn des Vogels sträuben sich, das Thier schwankt. Bald zeigen sich Symptome ausserordentlicher Beängstigung etc. etc.; es lässt den Kopf nach hinten sinken, stösst klagende Töne aus, flattert, dreht sich ein paarmal im Kreise und stirbt bald. Bei allen Vögeln, mit denen man in dieser Weise experimentirte, stellten sich epileptische Convulsionen ein. Bei allen so geimpften Thieren aus der Reihe der Vierfüsser, z. B. Meerschweinchen und Mäusen, stellte sich nach zehn Minuten eine grosse Angst ein, das Athmen wurde von Zeit zu Zeit keuchend und schwierig, sie wurden schläfrig und der krankhafte Schlummer durch leichte Convulsionen, die mit elektrischen Schlägen Aehnlichkeit hatten, unterbrochen. Nach einigen Stunden gingen jedoch diese Symptome vorüber und die Thiere genasen. Dieselbe Menge der Secretion des Salamanders, an welcher z. B. eine Lachtaube binnen wenigen Minuten stirbt, veranlasste bei einer Maus nur vorübergehende Convulsionen. Ein Säugethier ist bei diesen Versuchen nie gestorben. — Frösche mit Erdsalamandern in ein Gefäss gebracht, sind erstere in acht Tagen abgestorben. S. *Gaz. medic. de Paris* Nr. 17, 1851. Die Redaction.

*) S. Alpentriton. Sturm's Amph. III. Abtheilung, 5. Heft.

schwarzen Flecken gezeichnet, die Augen haben eine goldfarbene Iris, runde Pupille und aufgetriebene Augenlieder. An den Seiten des Körpers verläuft eine gelbe Linie, die von schwarzen Punkten begleitet wird. Die Füße sind so gefärbt, wie der übrige Körper; die vier Zehen der Vorder-, und die fünf Zehen der Hinterfüße sind frei und unbewehrt, gelb und blau gefleckt. Der eine Längenspalte bildende After liegt in einer halb kugelförmigen Auftreibung. Das Männchen hat längs dem Rücken einen nicht sehr breiten, häutigen Kamm mit abwechselnd gelben und schwarzen Flecken; dieser erstreckt sich bis zur Spitze des breiten, von den Seiten zusammengedrückten Schweifes und verbindet sich mit der häutigen Verlängerung der untern Seite des Schweifes, der gelb gefärbt und mit einzelnen runden, schwarzen Tuppen gezeichnet ist. Der Schweif des Weibchens ist fast rund, da seine Kämme sich nur als zwei sehr schmale Hautfalten zeigen. Länge $2\frac{1}{2}$ —3", der Schweif ist fast halbtheilig, die Breite 3—4". Der Quellentriton findet sich ziemlich häufig in den kalten Quellen der Gebirge; er lebt von Insekten und deren Larven, dann von Kaulquappen. Beide Geschlechter bleiben fortwährend im Wasser und überwintern im Uferschlamm. Die Begattung erfolgt im Mai; Männchen und Weibchen schwimmen gemeinschaftlich herum, ohne sich zu umfassen, das Weibchen lässt den Laich fahren, worauf das Männchen es befruchtet.

2. Art: *Triton palustris*. *)

Grau - schwarz. Das Männchen hat einen grobgezackten Kamm am Rücken.

Syn: *Lacerta palustris*, Linn., *L. lacustris*, *aquatica*, *porosa*, *platyura*, *pruinata*, Auct. *Molge palustris* Merrem. *Triton cristatus*. *La Cepede*. *T. nycthemerus*, *Michahelles*. *Salam. cristata*, *Scheider*. Der grosse Wasser- oder Sumpfsalamander. Bechstein *La Cepede* Naturgeschichte. Der Wassersalamander, Götze's europ. Fauna. *Čolek bahní*.

Var. α mit bläulichen Drüsen,

β mit weissen Drüsen,

γ undentlich schwarz gefleckt,

δ der Kamm an der Wurzel des Schweifes unterbrochen.

Der oben platte Kopf hat eine abgerundete Schnauze. Die oberen Augenlieder sind aufgetrieben. Weissliche Flecken umgeben die Lippen. Die faltige Kehle, der Rücken und die Füße sind grau-schwarz und mit Warzen so dicht besetzt, dass die Haut aufgelockert und schwammig erscheint. An den Seiten des Leibes stehen weissliche Wärzchen, die jederseits einen Streifen bilden. Der Bauch ist hochgelb und hat schwarze

*) S Der Wassersalamander. Sturm's Amph. III. Abtheilung, 3. Heft. Männchen und Weibchen.

Flecken. Die Auftreibung, in der der längliche After liegt, ist schwarz und mit grossen Warzen besetzt. Die gelb und schwarz gefleckten Zehen sind wie bei dem Vorigen gebaut. Der Schweif ist von den Seiten zusammengedrückt und wie der Körper gefärbt. Am Rücken des Männchens steht ein häutiger Kamm, der zwischen den Augen als Hautfalte beginnend bis zur Schweifspitze geht, sich auf der untern Seite des Schweifes fortsetzt und an der Auftreibung des Afters endet. Dieser Kamm ist am Rücken und in den ersten zwei Dritttheilen des Schweifes grob gezackt, übrigens ganzrandig. Am entwickeltsten ist er während der Begattungszeit, ausser dieser ist er mehr oder weniger verschrunpft. Bei dem Weibchen ist der Schweif ebenfalls plattgedrückt. Den Kamm ersetzt aber nur eine sehr schmale Hautfalte, die an der Unterseite so wie der Bauch gefärbt ist. Länge 4'', auf den Schweif kommt die Hälfte, Breite 6''.

Der Brunnensalamander lebt in allen stehenden Wässern und Stümpfen Böhmens ziemlich häufig, doch findet man ihn auch oft in ganz kleinen Quellen, Röhrkästen und Kellern die fliessendes Wasser haben. Seine Nahrung sind Würmer, Insekten, Frösche und Froschlaich, Kaulquappen, Fischbrut, auch benagt er die Leichen der Ertrunkenen. Den Winter verschläft er in Uferlöchern unter Wurzeln im Schlamme, im Schlamme vergraben; er sucht spät sein Winterquartier auf, da er einen bedeutenden Grad von Kälte ertragen kann, oft wird er von der Kälte überrascht, so dass er vom Eise eingeschlossen wird und hart gefriert; das hat jedoch keinen schädlichen Einfluss auf sein Leben, denn so wie die wiederkehrende Wärme das Eis schmilzt, so erwacht er zu neuem Leben und schwimmt munter in noch halbgefrorenen Teichen herum. Sein Leben ist ungemein zähe; er verliert, selbst wenn er wochenlang ohne Nahrung bleibt, nichts von seiner Munterkeit. Am Brunnensalamander machte Blumenbach seine Versuche über Reproduktionskraft. *) Er paart sich vom März an, wie es scheint, durch den ganzen Sommer, wenigstens findet man noch im Spätherbste seine Larven. Gereizt, spritzt er einen ziemlich scharfen Saft aus. — Die Häutung geschieht wie bei den übrigen Gattungsverwandten,

*) Wundersam ist die Reproduktionskraft in dem grossen Wasser- oder Sumpfsalamander wirksam; denn schneidet man ihm die vier Füsse oder Schwanz zum Theil oder ganz ab, so wachsen diese nach und erhalten die völlige ehemalige Gestalt und Länge; dies 2—3mal, auch öfterer wiederholt, selbst das gänzlich zerstörte Auge wurde binnen zehn Monaten neu geschaffen, mit neuem Augapfel, neuer Hornhaut, Augenstern, Krystalline etc. etc. versehen, jedoch nur halb so gross wie das ursprüngliche gewesen. — Dieser Triton verbreitet einen widerlichen, knoblauchartigen Geruch, welcher oftmaliges Niessen, Brennen, Beissen, Anschwellen der Nasen und deren Bluten verursacht, das Dr. Schrön an sich selbst erfuhr, als er den aus der geöffneten Brust sich entwickelnden Dunst eines so eben getödteten Thieres dieser Art durch die Nase eingeathmet. Ob aber auch die von dem Wassersalamander ausgeathmete Luft dieselben Eigenschaften besitzt, blieb bisher ununtersucht.

sowie auch bei den Fröschen in der Art, dass die alte Haut sich in Gestalt von Schleimflocken ablöst, da während dieses Vorganges, sowie kurz zuvor und darnach die Grundfarbe sehr geändert wird; so wurde dadurch die Veranlassung zur Aufstellung vieler, angeblich neuer Arten gegeben.

3. Art: *Triton taeniatus*.*)

Der Kopf mit schwarzen Streifen, der Kamm des Männchens schwarz gezeichnet.

Syn: *Triton parisimes*, *carnifex*, *palustris*, *palmatus*, *punctatus*, *elegans*. Auct. *T. exiguus* & *cinereus* Merrem. *Molge cinerea*. id. *Salamandra taeniata*, *palmata*, *palustris*, *carnifex*, *exigua*, *abdominalis* Auct. *Proteus tritonius* (Larve) Laurenti. *Lacerta taeniata*. St. F. *Lac. vulgaris*!!! Gmel. Linn. *Seps sericeus* Schrank's *Fauna boica*!!! Der Teichmolch. Čolek žihany.

Das Männchen. Der fast dreieckige Kopf hat einen etwas gewölbten Scheitel und eine wenig abgerundete Schnauze. Die Nasenlöcher sind rund, das obere Augenlid ist aufgetrieben. Die Iris glänzt golden. Der Körper ist von der Seite zusammengedrückt, rundlich. Auf der Mitte des Rückens steht ein häutiger Kamm, der sich auch auf den von der Seite plattgedrückten Schweif fortsetzt und diesen oben und unten einfasst; der Rücktheil des Kammes ist gekerbt, der Schweiftheil ganzrandig. Die Grundfarbe des ganzen Körpers ist ein mehr oder weniger dunkles Braun. Am Kopfe sind fünf schwärzliche Längsstreifen, an den Seiten rundliche Flecken von dunklerem Tone als die Grundfarbe. Der obere Theil des durchschimmernden Kammes ist lichtbraun mit bläulich schwarzen Flecken, der untere Theil ist gegen den After zu saffrangelb gefärbt, gegen das Schweifende hat er blaue Flecke. Der After liegt in einer schwärzlichen Auftreibung; er bildet eine Längenspalte. Die schwarz punktirten Füße sind oben braun, unten gelblich; der Bau und die Zahl der Zehen wie bei den Vorigen. Die Unterseite des Thieres ist an der Kehle schmutzig gelb mit braunen Flecken, am Bauche saffrangelb mit braunen, gegen den After blauen Flecken. An den Zehen der Hinterfüße entwickelt sich zur Begattungszeit eine lappige Schwimnhaut, die später wieder einschrumpft, auch der Kamm wird dann kleiner.

Das Weibchen ist oberhalb grünlich braun mit braunen Flecken, unterhalb einfarbig schmutzig gelb. Der fehlende Kamm wird durch eine Hautfalte angedeutet. Der Schweif ist rund. Länge 2—3 $\frac{1}{2}$ " , wovon nicht ganz die Hälfte auf den Schweif fällt. Breite 5—6'''.

Der Teichmolch lebt in Teichen und stehenden Wässern; man findet ihn in ganz Böhmen. Er begattet sich im April und Mai. Das Weibchen

*) S. Der Teichsalamander. Sturm's Amph. III. Abtheilung, 3. Heft a. b. c.

verlässt bald, nachdem der Laich gelassen ist, das Wasser, und man findet nur noch Männchen in demselben; einzelne Weibchen, vielleicht unfruchtbare, bleiben bis zum August in ihrer Gesellschaft, worauf auch sie das feste Land aufsuchen. Die Weibchen findet man, nachdem sie das Wasser verlassen haben, auf feuchten Wiesen und Waldstrecken unter Steinen und Baumrinden spiralförmig zusammengerollt liegen; nach einem Regen kommen sie hervor und baden in den stehen gebliebenen Pflütchen. Ihre Lieblingsplätze sind während des Sommers und Herbstes frischer Kuhmist und umgestürzte Schwämme, wahrscheinlich wegen den sich dort häufig einfindenden Fliegen und Mücken, die ihnen zur Nahrung dienen. Den Winter bringen sie unter Wurzeln und Steinen zu. Das Männchen scheint das ganze Jahr im Wasser zu bleiben, wenigstens fand ich keines am Lande. *)

N o t i z e n.

Zwei neue Instrumente zur Untersuchung des gesunden und kranken Auges.

Das eine dieser Instrumente ist von Prof. Helmholtz in Königsberg

*) Was endlich von den als Brut von Menschen verschlungenen oder schon ausgebildet sich in sie eingeschlichenen Reptilien und Amphibien, deren Fortleben und allmäligen Entwicklung zu halten, hat Prof. Berthold in Müller's Archiv v. J. 1849, V, in einer eigenen Abhandlung dargethan, welche mit nachstehenden Folgerungen schliesst: 1. Alle Beobachtungen, dass lebende Amphibien oder Reptilien längere Zeit im Körper des Menschen sich befinden und in demselben als lebende Geschöpfe langwierige Krankheit veranlasst haben sollen, sind falsch. 2. Verschluckte Eier der A. verlieren im Magen sehr bald ihre Entwicklungsfähigkeit. 3. Es ist aber möglich, dass A. durch absichtliches oder zufälliges Verschlucken im Magen des Menschen gelangen. 4. Können solche Thiere, wenn bald nach dem Verschlucken Erbrechen erfolgt, entweder lebendig oder asphyctisch wieder ausgeleert werden. 5. Erfolgt ein solches Erbrechen nicht bald nach dem Verschlucken, sondern erst später, so sind die ausgebrochenen Thiere todt; erfolgt aber kein Erbrechen, so werden dieselben mehr oder weniger verdaut, ganz oder theilweise, oder ihre Knochen und Epidermis nach abwärts ausgeleert, oder man findet überhaupt keine Reste derselben in den Exkrementen. 6. Das einzige und wahre Hinderniss, weshalb die A. im Körper des Menschen nicht leben können, ist die nasse Wärme von mindestens 29° B., welcher keine Art der oben genannten A. 2—4 Stunden hindurch zu widerstehen vermag.

Wenn es erwiesen ist, dass R. und A. nur zufällig in den menschlichen Körper gelangen und verschlungen werden, so ist um so auffallender das Trachten des *Caudiru* — eines kleinen Fisches Amerika's — *Cetopsis Caudiru* — mit grosser Heftigkeit und sehr schnell in dessen äussern Höhlungen einzudringen, wo er die schmerzhaftesten und gefährlichsten Zufälle verursachen kann, weil er die Flossen ausspreizen und nur mit grosser Mühe wieder herausgebracht werden kann. Dr. Laceda war dessen Augenzeuge. Der Geruch menschlicher Exkremente scheint das Fischechen anzulocken und die Indianer rathen deshalb, sich im Bade der Befriedigung eines gewissen Bedürfnisses zu enthalten, oder einen gewissen Theil sorgfältig zu bedecken.

(Martius.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Glückselig M. Ch.

Artikel/Article: [Böhmens Reptilien und Amphibien 245-251](#)